

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementpreis** im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 M., für 1 Monat 80 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

**Redaktion:**  
Leipzig, Landauer Straße 10/21.  
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig.  
Fernsprecher: 18608

**Inseratskosten** die 7spaltige Vertikale oder deren Raum 25 Pfg., bei Tagesvorschrift 80 Pfg.; Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— M. jedes Tausend, bei Teilaufgabe 5.— M. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Landauer Straße 10/21, Fernsprecher: 4596 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

## Tageskalender.

Die **Wahrsperre** kann als völlig verunglückt bezeichnet werden; die Unparteilichen erlassen eine Erklärung, in der sie die Behauptungen der Unternehmer über die Ursache der Ablehnung des Schiedspruches richtigstellen.

In einer offiziellen Note tritt die deutsche Regierung den Kriegshetze gegen Frankreich entgegen.

Bei der Landtagswahl in Teltow-Beeskow wurde der Konservative gewählt. Unsere Genossen übten Stimmhaltung.

Der belgische Ministerpräsident erklärte, daß er jede Verfassungsdiskussion ablehne.

Die Stadtverordneten von Leipzig beschlossen in ihrer gestrigen Sitzung die Schaffung eines sogenannten städtischen Wohnungsamtes.

## Jungdeutschland.

Leipzig, 13. März.

II.

Die Jugendpflege des bürgerlichen Klassenstaates verfolgt eingestandenemassen den Zweck, den proletarischen Nachwuchs von den Idealen seiner Klasse abzuwenden, die jungen Hirne mit militarisch-romantischen Spielereien und hurrapatriotischen Phrasen zu umnebeln und sie so zu blind gehorchenden Werkzeugen der kapitalistischen Gesellschaft zu machen. Der jüngst verhandelte Schulgesetzentwurf der sächsischen Regierung drückte das dahin aus, daß die Volks- und Fortbildungsschule den Kindern die „Grundlagen sittlich-religiöser Bildung und vaterländischer Gesinnung“ zu vermitteln habe. Dafür, daß der Kampf gegen die Sozialdemokratie der Angelpunkt der ganzen bürgerlichen Jugendbewegung ist, stehen sich ganze Berge von Material heibringen. Die feinste Blüte aber an dem Baum dieser „Jugendpflege“ ist entschieden der famose Bund Jungdeutschland des ausgezeichneten Herrn v. d. Goltz. Dieser Bund ist das typische Produkt des länderräuberischen und völkermordenden Imperialismus, der letzten Frucht kapitalistischer Raubkultur. In seinem ganzen Auftreten verzichtet der Bund auf jedes Feigenblatt, mit dem die älteren Formen der bürgerlichen Jugendbewegung ihre kapitalistischen Blüten zu verdecken suchten. Er schreitet nackt daher als würdiger Repräsentant des waffenstarrenden Militarstaates und tut sich noch ein besonderes zugute auf seine Methoden der Erziehung der Jugend zu barbarischer Rohheit und Freude an Zerstörung, Länderraub und Massenmord. „Im Jungdeutschlandbund sucht der heutige Staat einen

Boden zu schaffen für seine Politik der gepanzerten Faust, und Worte wie Vaterland und nationale Ehre, Volkswohl, Ruhm, Ansehen sind ihm gerade recht, um daraus Reize und Schlingen zu flechten, in denen das unerfahrene Vertrauen der Jugend sich fängt. . . Die Politik des Imperialismus, der drohende Weltkrieg ist es, der die Jungdeutschlandbewegung ins Leben rief, die bürgerliche Jugendbewegung ist eine eminent politische Sache, ist die politische Ruhmarmachung der Volkssjugend gegen das Volk.“ Mit diesen Worten kennzeichnete kürzlich unser Stuttgarter Parteiblatt das Treiben der Goltzmänner, und wir würden nicht, was wir zur treffenden Charakteristik noch besseres hinzufügen könnten.

Doch lassen wir die Beweise selbst sprechen, die einer einzigen Nummer der offiziellen Bundeszeitschrift entnommen sind. Der amtliche Teil der Zeitschrift (Der Jungdeutschland-Bund, Nr. 5 vom 1. März 1913) beginnt mit folgender Bekanntmachung an die angeschlossenen Vereine:

Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs findet am 10. März dieses Jahres, dem Geburtstag der Königin Luise, in Erinnerung an das historische Ereignis des vom König Friedrich Wilhelm III. in Breslau am 17. März 1813 erlassenen Aufrufs An mein Volk in allen Garnisonstädten der preussischen Armee und Landwehr Kirchgang und eine militärische Feier statt.

Voranschließlich werden auch in vielen andern Städten Kirchgang und patriotische Veranstaltungen abgehalten werden.

Sämtliche Ortsvertreter bitte ich, Vorkehrungen zu treffen, daß auch die dem Jungdeutschlandbunde angeschlossene Jugend möglichst zahlreich an diesen patriotischen Veranstaltungen teilnimmt.

Die jungen Burken und Mädchen, die der Jungdeutschlandorganisation angeschlossen sind als deutsche Turner, Pfadfinder, Jugendwehr-Mitglieder, Wandербurken, Künstlingsvereine werden also kompagnieweise zur Beteiligung an den von oben angeordneten offiziellen patriotischen Feiern und Gottesdiensten befohlen. Damit dieser hurrapatriotische Statistendienst auch immer ordentlich klappt, werden in der von Bundesvorsitzenden im Einvernehmen mit dem preussischen Kultusminister erlassenen Verfügung vom 6. Februar d. J. den Vertrauensmännern des Bundes folgende Richtlinien gegeben:

7. Der Bund will auf dem Gebiete, auf dem ihm besondere Mittel und Kräfte zur Verfügung stehen, eine Hilfsstätigkeit entfalten, die allen vaterländischen Jugendvereinigungen zugute kommen, auch wenn sie ihm nicht begetreten sind und keine Beiträge zahlen. Ueberdies liegt es im Wesen der preussischen Jugendpflegeorganisation, daß die ihr angeschlossenen Verbände gegenständig ihre Selbstständigkeit achten und trotzdem sich untereinander mit den ihnen eigentümlichen Mitteln bei Förderung des Jugendpflegeverwerkes unterstützen.

8. Bei feierlichen Anlässen, Spalierbildungen, Beteiligung an Paraden und dergleichen, sind alle den Kreis usw. Anschließen angeschlossenen Vereinigungen gegebenenfalls unter gleichmäßiger Beschränkung auf Abordnung der einzelnen Verbände heranzuziehen. Durch alle diese Veranstaltungen ist die nationale Zusammengehörigkeit zu fördern.

9. Jugendpflegeveranstaltungen am Sonntag sind so anzusetzen, daß den Jugendlichen Zeit bleibt für die Erfüllung ihrer kirchlichen Pflichten.

Auf gleicher Rücksicht empfiehlt es sich, besondere Vereinbarungen zu treffen, falls ausnahmsweise Ausflüge veranstaltet werden sollen, die einen ganzen Sonn- oder Feiertag in Anspruch nehmen.

So vereinigen sich Kirche und Heer, diese beiden festesten Stützen der junkerlich-kapitalistischen Klassenherrschaft, zu gemeinsamem löblichem Tun im Dienste des Klassenstaates. Und da bei solch erhabenem Werk natürlich auch die Schule nicht fehlen darf, die heute mehr als je zu Magdendiensten für die herrschenden Klassen herangezogen wird, erließ Herr Trott zu Solz am 7. Februar d. J. eine Verordnung an die Provinzialschulkollegien und Regierungen, in der er Anweisungen gibt, unter welchen Voraussetzungen Schüler an Vereinen sich beteiligen dürfen. Auf diese Verordnung seien besonders unsere preussischen Genossen hingewiesen, da sie voranschließlich — nach sächsischem Muster — in nächster Zeit in dem Kampfe gegen die proletarische Jugendbewegung, Arbeiterturnvereine usw., eine große Rolle spielen wird. Denn eine Kampfmaßregel gegen die Arbeiterbewegung ist sie in erster Linie! Es wird darin zunächst bestimmt, inwieweit „Schülervereine zu Zwecken, die an sich zu billigen sind“, zulässig sein sollen. Auch die Beteiligung von Schülern an „besonderen Veranstaltungen und Einrichtungen von außerhalb der Schule stehenden Vereinen“ wird geregelt, wobei den Schulbehörden folgende Anweisung gegeben wird:

Die voloratorische Teilnahme von Schülern an Schülerversammlungen vaterländischer Turnvereine oder am Schwimmunterricht vaterländischer Schwimmvereine ist unter Beachtung der obigen Gesichtspunkte wohlwollend zu fördern. Auch kann gelegentlich, wo es unter denselben Voraussetzungen unbedenklich erscheint, die Teilnahme von Schülern oder Schülergruppen an gemeinnützigen Veranstaltungen und dergleichen gestattet werden, die durch Orts- usw. Ausschüsse für Jugendpflege oder diesen angeschlossenen Vereinigungen, wie z. B. solche des Bundes Jungdeutschland, veranstaltet werden.

Namentlich versteht es sich von selbst, daß die Schulen aller Art je nach den örtlichen Verhältnissen geschlossen oder in Abordnungen an feierlichen vaterländischen Feiern, die in größerem Kreise veranstaltet werden, sich in geeigneter Weise beteiligen und diese Gelegenheit zur Pflege gemeinsamen Volks- und Vaterlandsbewusstseins für die ihr anvertraute Jugend nach Möglichkeit fruchtbar machen.

Kann der Mißbrauch der Schule zu tendenziösen Klassenzwecken krasser hervorgekehrt werden, als das in dieser Verordnung geschieht? Zur nämlichen Zeit, wo diese selbste preussische Regierung Himmel und Hölle in Bewegung setzt, um den Arbeiterturnvereinen mit Hilfe verstaubter Kabinettsordern den letzten Jugendlichen zu entziehen, wo sie die Turnwarte dieser Vereine, ja selbst Gastwirte, die ihnen ihre Potale zu Turnzwecken zur Verfügung stellen, auf Monate in die Gefängnisse werfen läßt, wo sie unter

## Feuilleton.

### Momm Lebensknecht.

Ein Roman von Ottomar Enking.

9) [Magorud verboten.]

Die Vaterunser-Glocke erklang; für jede Bitte einmal und am Schlusse rasch hintereinander dreimal: für das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit. Der letzte Ton war kräftiger als die andern; er summtete lange nach in der vom Sonnenlicht aufgelockerten Morgenluft und schwang sich zwischen den Giebeln der Kirchstraße hindurch bis auf den Markt. Der war so groß, daß der Glockenton sahete darauf verhalte. Da aber der Ton für die Herrlichkeit mit lechtem Zittern an die Bank neben der Wasserkunst traf, die von den Vorvätern auf dem Markt errichtet worden war, so weckte er Momm Lebensknecht aus Träumen von künftiger Größe. Momm sah gern des Sonntags hier auf der Bank. Der Platz war schön menschenleer. Vor sich hatte er sein Vaterhaus. Die Gedanken konnten sich ausdehnen, und das Wasser im Brunnen gab mit seinem Plätschern die Melodie für den romantischen Text her, den sich die Seele des jungen Menschen in solchen Stunden dichtete.

Momm wandte den Kopf. Sein Bild schweifte durch die Kirchstraße bis an das Gotteshaus, — er konnte gerade auf die Seitentür sehen. Ja, der Schlusschoral wurde gelungen; es wehte etwas von den hohen Frauenstimmen an Momm's Ohr. Den Schlusschoral singt die Gemeinde mit besonderer Kraft, hat ihr doch der geistliche Herr alle Sünden ihres büßfertigen Herzens vergeben, daß sie zuversichtlich der Gnade ihres Weges gehen kann.

Jetzt mußten bald die Leute kommen, der Markt wurde voll. Aus war es da mit der Einsamkeit. Ein Kieselknirschen, — die Seitentür der Kirche wurde aufgeschoben,

ganz kurz sah Momm ihren stählernen Beschlag glänzen. Das Orgelnachspiel brauste heraus und führte in seinem Strome die frommen und ehrsamten Bürger und Bürgerinnen mit sich an das Tageslicht. Manche hielten erst noch wieder an, denn die Dämmerung im Dome hatte ihre Augen verwöhnt. Sie blinnten zum Himmel. Dann nahmen sie das Gesangbuch hoch unter den Querarm, — der Goldschnitt blühte. — boten der Ehe liebsten den andern Arm, — die raffte das haushige Kleid, so trocken es auf der Straße war, und nun wandelten die Paare langsam durch die Straße. Noch still, das Wort des Predigers bewahrend und erzwingend. Aber schon nach zwanzig Schritten taten die Kräfte der Morgenluft und das Leben rings herum ihre Wirkung: sie neigten sich zueinander und besprachen, wohl noch immer gedämpft, dieses und jenes, was der Nachmittag bringen sollte. Sie grüßten hin- und herüber und warren auch ein verbindliches Wort zu denen, die vor und neben ihnen schritten.

Momm trat auf den steinernen Absatz vor dem nächsten Hause. Jetzt konnte er die Kirchstraße und den Markt noch besser überschauen. Da waren sie alle, die in seinem Leben etwas bedeuteten. Mommheer kam breiten Ganges, als ob er auf schwankem Verdeck einherstiege, und mit ihm Antje und Douw, Douwinus, der Heuchler! Der glaubte an nichts und ging trotzdem zur Kirche. Und Antje sah auch nicht danach aus, als ob sie fromm wäre, wenigstens hatte sie in der Konfirmationsstunde Liebesbriefe geschrieben. — Peter mit seinen Eltern. Peter, ach, das war ein simpler Kerl, der glaubte wirklich noch an viel von dem, was in der Bibel stand. Dann der Rektor und die Frau Rektorin, noch steifer und ehrbarlicher als am gewöhnlichen Tage. Und siehe da: auch Herr Apotheker Ritter. Waschen Sie nur Ihren Bilsing, Moniteur, und lächeln Sie auf Sächsisch, — ja, ergeret haben sie sich doch: Mutter war nicht in der Kirche. In guter Zeit trat der Propst aus der Kirchtür und ging rasch, daß sein Talar wehte. Momm wußte nicht, warum, aber er schlich, ohne auf den Propst zu sehen, — denn das ist das

beste Mittel, um nicht bemerkt zu werden, — seitwärts und stellte sich in eine Hausnische. Der Talar rauschte vorüber. Man hätte denken können, es wäre eine Frau, nur die Stiefel traten; dafür zu fest auf.

Momm wagte sich wieder hervor, und plötzlich huschte ein neuer Gedanke, eine Ahnung durch seinen Kopf: was er sah und hörte, dieses Kirchenläuten, so feierlich es klang, die Menschen, so gut sie meist zu ihm waren, das mußte eines Tages für ihn abgetan sein.

Eng kam ihm auf einmal der Markt vor. Sein Vaterhaus so niedrig. Die Häuser so alt, so verfallen. Der Dom so schwarz. Das stürzte sichtlich nächstens alles zusammen. Er hielt es nicht mehr in der Stadt aus. Er eilte durch das rote Tor und blickte nicht mehr zurück, ob auch Faust mit seiner Chronik am Fenster sah. Chronik! Alt und verstaubt. Neues mußte man schaffen, selbst Dinge tun, die später in die Chronik kamen.

Nun hatte er die hölzerne Brücke, die über die Schlante Au gewölbt war, schon hinter sich. Eine kurze, staubige Straße, und jetzt nahm ihn die Buchenhölzung auf. Er atmete tief, aber die Bäume bedrückten ihn doch, — er mußte Himmel über sich haben.

Da war das Feld. Momm ging quer hindurch. Die Roggenähren neigten sich schon gelb und schaukelten lange nach, wenn er sie gestreift hatte. Der Weizen reifte sich noch grün, unrecht, prall, voll Körnern, — der Hafer, auch noch unreif, zitterte mit seinen Glöckchen, und oben, hoch in der blauen Luft, hingen die Lerchen und zwitscherten aus ihrer kleinen Brust in die wundervolle Sonntagsklarheit hinein. Hier war es frei, frisch, hier ging es bergan. Hier hatte ihm keiner was zu sagen!

Momm kam an eine alte Mauer. Er wußte: die schloß hier hinten das Gehößt ab, das zu Zeiten Barmherzigkeit gehörte. Die Mauer war zerbrockelt, in ihren Rissen und Fugen nisteten die Kamille, das Hirtentäschlein und langes Gras. Oben über dem vom Wetter und Verwittern ausgeganzten Rande quoll das Moos in dichten Ballen, Flechten